

Literatur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwärts is Einezwanzgi!

Jetzt goht's im glliche Tramp und Schritt
's neu Jahr duras, ob d'wilt, ob nit —
Es schleicht di mit i Glid und Reih
Und: „Arbait!“, los, löst 's Seldgischrei!
's helst wider g'schafft mit ernstem Muet,
Wohl dem, der sini Pflichte tuet —
Und schaffsticht gern, so bat'ts der brav,
Doch tuescht es 'zrounge, bichst en Sklav!

Mer meini, 's sött en jede Ma
Sinn und Verständnis desür ha —
D'Arbet ischt immer, her wie hi,
Der allergrößti Säge g'it!

Der Herrgott hät is doch, bldänti,
Zur Arbet euß Glider g'schänkt,
Und nid für uf em Lotterbett
Z'fulänze, wie gern mänge tät!

Dra dänkid jedes Morgerot:
Mit tuet hüt so, wie d'Arbet, Not —
Mit Arbeitszwoerchürzig bloß
Wird mer 's Wältelend groß nid los!

Doch Arbeitswille-n — Arbeitschaft
Sei je und je no Wunder g'schafft,
Do miedt d' Wält enanderno
En anders Gsicht — frösch, frei und froh!

Im Handchierum verflügit, weischt,
De trurig Bolschemikgelscht,
Und Bürgerluged, Härz, Verstand
Wär wider Trumpf im Erdeland!

Drum druf und dra i dere Sit —
I d' Händ g'speuzt, munter, he, ihr Rüt:
's alt Jahr lit hinder is i der Nacht
Und 's neu wird, wie mer's selber macht!

21biszett

Die Entwaffnung Deutschlands

Ein französischer Offizier zum deutschen Michel, der mit Messer und Gabel an einem Mehlnödel herumstochert: „Was fällt Ihnen ein, mit solchen Instrumenten zu speisen! Messer und Gabeln sind abzuliefern!“

Bethmann-Hollweg +

Daß er durft' dem Tod entgegenreisen,
Sterben auch noch gar im eig'nen Bett,
Will der bied're Franzmann nicht begreifen,
Denn es wäre doch zu rundernett —
Kurz und gut, es wär' zu schön gewesen,
Hätt' man ihn gekriegt mit Haut und Haar,
Diesen langen boche von Wilhelms Gnaden
Vor das Völker-Zehmgericht zu laden,
Ihn, der ehrlich, doch nicht eifern war.



Nägeli: Grüezi,
grüezi, Herr Mörgeli!
Gälled Sie au: die
Kib!

Mörgeli: Jä, bhüet
mi dr Herrgott, mer
sind mäini erscht im
Jänner!

Nägeli: Ich säge Kib, dann näime her
mueß de Durscht cho, dä euses Vold
Jahr für Jahr per Tag zwei Millione
versuufe laht!

Mörgeli: Was wänd Sie? Bi eus
suuft me im Summer, wänn me euß
Bärg gseht, us luter Waterlandsbigel-
strig, und im Winter, wänn me sie nid
gseht, um d' Szt z'vertribe!

Nägeli: So wie so! Uf Wiedergügge!

Europäische Rückschau

Das Spiel der Sieben.

Wierzehn Punkte pünktete Wilson zur Zeit
Wierzehn. Das ist zweimal sieben. Damit konnte
sich Lenin in Moskau nicht zufrieden geben. Er
brauchte noch eine böse Sieben dazu und streute
einundzwanzig Punkte in die Welt. Ganz wie
Schiller:

..... die Sieben

Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt.

Die vierzehn Punkte haben wir schauernd
verschwinden sehen. Die einundzwanzig Punkte
werden mit weniger gemischten Gefühlen zum
Orkus wandern. Aber sie wandern. Denn wenn
sie nicht zum Orkus wandern, dann wandert der
Orkus zu uns.

Millerand übersetzt Goethe.

Seidem Millerand Präsident geworden ist,
schaut er mit ganz anderen Gefühlen auf die
Konferenzen, Völkerbünde und Parlamentsdebat-
ten. Er hat so viel Zeit, daß er anfängt, Goethe
zu übersetzen. Neulich hat er schon einen Vers
zusammengebracht, oder zwei:

„O wüßtet Ihr, wie's wohllich ist
Dem Fisch im Eipsee.“

Gabriele, der Dichter.

D' Annunzio hat in seinen guten Jahren zwei
Stücke geschrieben: „Die tote Stadt“ und „Gio-
conda“. In „Gioconda“ geht das Werk, um das
es sich handelt, in Trümmern, und in der „toten
Stadt“ ist die Hauptperson blind. — Ob d'An-
nunzio als Dichter nicht wirklich ein Prophet war?

Das Stehaufmännchen.

Vor seinem Rücktritt soll Ventzolos noch ein
Gesetz durchgedrückt haben, wonach die billigeren
Rückfahrtskarten auf der Eisenbahn wieder ein-
geführt wurden. Er hat gleich das erste Retour-
billet selbst genommen.

Wiedergutmachung.

Lloyd George möchte alles wieder gut machen:
Irland, den Handel mit Deutschland und Ruß-
land, den Ausgleich mit Amerika usw. Wenn er
aber das alles gut gemacht hat, dann kommt die
schwerste Frage: Wie macht er Brankreich wieder
gut?

Traugott Unverstand.

Je nachdem

O Krieg, du scheußliches Phänomen,
so zeterle man vor Jahren
mit Händefalten und Augenverdrehn,
dich führen nur die Barbaren!

Doch ändert mancher seinen Plan,
sowie auch die Begriffe —
Sag', frommer Bruder Jonathan,
was baust du denn soviel Schiffe?

Nicht Schiffe sind es für den Sport,
nein, solche mit großen Kanonen,
und leichten Herzens gibst du fort
dafür X Millionen.

Willst wohl damit an den Nordpol ziehn,
um niemand zu verdrängen,
und dort mit friedlichem Bemühen
Kobben und Eisbären schließen?

Und du, hochedles Alblon,
dem Krieg ja so sehr zuwider,
was flütest du in demselben Ton
dieselben Kanonenlieder? —

Ich sah den Sährer, jüngst im Traum,
einer gewaltigen Slotte,
der stehle, umsprüht vom Wogenschaum,
Inbrünstig zum lieben Gotte:

O Herr, sag' an, wann endlich wird
denn mein die ganze Erde,
auf daß, nach deinem Wort, „ein Kirt“
und „eine Herde“ werde?!

G. G.

Briefkasten der Redaktion



schäfte ihren Kunden eben alle mögliche Auf-
merksamkeit.

H. M. in S. „Liebesbriefe des jungen Wid-
mann“ werden gegenwärtig im „Zund“ publiziert,
d. h. Briefe eines 18-jährigen, schwärmerisch ver-
anlagten Jünglings, der, wie er u. a. mit Be-
geisterung von seiner angebeteten Caroline berichtet,
„täglich vor ihren schönen Haaren knieend“ das
Gelübde ablegt, ihr niemals untreu zu werden.
Daß Widmann, um dessen Nachlaß sich ein so
geschäftiger Betrieb kundgibt, mit der Veröffent-
lichung so intimer Konfessionen aus seiner „Pepi“-
Zeit einverstanden gewesen wäre, darf allerdings
füglich bezweifelt werden.

K. W. in Z. Wenn heute selbst Gerichtsprä-
sidenten mit Gedichtbüchern debattieren, wie Herr
Eugen Hasler in Zürich, dürfen Sie natürlich auch
wacker drauflos dichten. Wäre Herr Hasler nicht
Gerichtspräsident, würde man seine Gedichte wahr-
scheinlich nicht lesen, während umgekehrt viele
Verse nicht gelesen würden, wenn sie einen Ge-
richtspräsidenten zum Musenmaler hätten.

Musli. Bei Konstantins Ankunft in Ulmen
scheint sich aus lauter Begeisterung die menschi-
liche Besialität gar herrlich offenbart zu haben.
So mußte ein Augenzeuge des Spektakels der
Frankfurter Zeitung von einem „Kaufen von Irr-
sinnigen“ zu berichten, von „Innlosem Brüllen und
wahnwitzigem Silo-Rufen.“ Von einer Volks-
menge begrüßt zu werden, die vor Wiedersehens-
freude „singt, schreit, pfeift, kreischt und im Wahn-
sinn tobt“, muß ein ganz apartes Vergnügen sein.

K. S. in G. In einer Münchner Zeitung findet
sich folgendes zeitgemäße Inserat: „Welcher Per-
sönlichkeit (Kopfnoteur, Gesellschaftler, Komiker etc.)
gelingt es, mich zum Tränen lachen zu bringen,
da traurige Verhältnisse mich deprimieren.
Gute Vergütung.“ — Der Vermittler soll doch ein
paar Gedichtbände unserer modernsten Dichter-
jünglinge lesen. Wenn er dann nicht blutige
Tränen lacht, ist Kopfen und Malz an ihm ver-
loren! — Auch Verse von Paul Verlaine ver-
mögen es, wenn sie so köstlich übersetzt sind, wie
die folgenden, einen ähnlichen Effekt hervorzubringen:

Mit des Abends Knie
Rot die Welt entlang
Schleicht Melancholie
Sonnenuntergang,
Wiegst Melancholie,
Weltvergeß'ner Sang,
Mich in Melodie
Sonnenuntergang.

M. G. in S. Der Verband deutscher Schoko-
lade-Fabrikanten in Dresden, allwo ja auch be-
kanntlich die „Toll“-Schokolade fabriziert wird,
tut kund und zu wissen, daß das Erzeugnis der
dortigen Schoggi-Industrie die Ansprüche des
deutschen Volkes betreffs reiflose Verteilung des
Hungeregefühls besser als irgend ein Auslands-
fabrikat zu erfüllen vermöge. — Den Sensations-
hunger stillen zur Zeit aber wohl auch schweiz-
erische Schokolade-Fabriken.

Anonymes wird auch im neuen Jahr nicht be-
rückichtigt.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Seimau 10.13

Literatur

„Die Schweiz“ tritt im Januar in ihren 25. Jahr-
gang. Noch keine Zeitschrift der deutschen Schweiz
hat dieses Alter erlebt; ob sie es überlebe —
das hängt davon ab, daß ihr in allen gebildeten
Kreisen das Interesse entgegengebracht wird, dessen
sie bedarf, um ihrer schönen nationalen Aufgabe
auch fernerhin dienen zu können. Denn nur, wenn
alle, denen das geistige Leben der Schweiz am
Herzen liegt, zusammenstehen und sich um die
Zeitschrift, die es zu vermitteln gewillt ist, scharen,
ist ihr Fortbestand für die kommenden Jahre
sichergestellt.